

In einem fremden Land

Autor(en): **Graf, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **22 (1954)**

Heft 4: **Sondernummer : im Bogen der Jahrtausende**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In einem fremden Land

Christian Graf



Im offenen Kamin loderte das Feuer hell auf. Der Vorfrühlingsabend war noch kühl gewesen, wenn auch am Tage die Sonne schon die ungezählten Tausende auf die weiten Rasenflächen des Hyde Parks gelockt hatte. So hatte Erwin den breiten Divan nah an das wärmende Kaminfeuer geschoben und die hohe, in viktorianischer Zeit bunt bestickte und in ihren Farben nun verblassende dreiteilige Spanische Wand um die niedrige Ruhestätte gestellt. Es war fast eine heimliche, kleine Klausen entstanden, hinter der das Zimmer in Dunkelheit lag. Der Lärm der verkehrsreichen Strasse in Kensington drang nur gedämpft hoch, lag das Zimmer doch im vierten Stock eines grossen Wohnblocks.

Aber dem dumpfen Lärm der Millionenstadt und dem Knistern des Feuers im Kamin gesellte sich heute abend noch ein drittes. In tiefen und gelösten Atemzügen hob und senkte sich die Brust des Mannes, der ausgestreckt neben ihm ruhte und an dessen Schulter sein eigener Kopf lag. War dies Wirklichkeit, fragte sich Erwin, dass sich sein Atem mit dem eines anderen Menschen mischte? War die Mauer der Einsamkeit durchstossen worden? Hatte sich die Pforte noch einmal geöffnet, um ihn einzulassen in ein Land, das ihm Heimat hiess und ihm so lange verschlossen gewesen war?

Nein, der Fragen bedurfte es nicht mehr; in fassbarer Nähe lagen ihre Antworten. Aber wie sollte es sich erweisen, ob die Antwort auch Gültigkeit hatte? Denn noch war nichts anderes geschehen, als dass die Dämme, die zwei Ströme trennten, eingerissen und die hoch aufschäumenden Wellen zweier Flüsse ineinandergeströmt waren.

Drei Jahre lebte Erwin nun schon in London. Er lebte in London nicht einsamer, als er es auch in seinem Heimatland gewesen war. Ob auf dem Festland oder auf ‚der Insel in der Silbersee‘ — Menschen seines Schlages blieben wohl überall einsam. Die Verstellung wurde langsam zu einer fast mechanisch ausgeübten Kunst. Ob hier oder in der Heimat — das Visier durfte nicht heruntergelassen werden. Aber wo sich in den engeren Bezirken der Heimat oft schwer zu überwindende Engpässe ergeben hatten, legte sich hier die Anonymität der Weltstadt fast wohlthuend um Menschen seinesgleichen. Gewiss, Erwin wusste, dass auch hier das Abenteuer möglich war, vielleicht strenger bestraft als auf dem

Festland, aber doch erreichbar. Es war nicht die Furcht vor den Landesgesetzen gewesen, die ihn vom Suchen schneller Abenteuer abhielt, als vielmehr eine unausgesprochene Verpflichtung, die er dem Land gegenüber fühlte, das ihm nun schon drei Jahre in zufriedenstellender Arbeit die Möglichkeit des Aufbaus einer ausreichenden Existenz gab.

Dies und eine wachsende Abneigung gegen flüchtige Begegnungen, deren Unfruchtbarkeit auf der Hand lag, hatten ihn dem Abenteuer ferngehalten, so sehr auch die Unrast der Unerfülltheit oft an ihm zerrte. So waren drei Jahre vergangen.



Da schien sich am letzten Sylvesterabend das Blatt zu wenden. Ein englischer Kollege und seine Frau hatten ihn aufgefordert, den letzten Abend des alten Jahres bei ihnen zu verbringen. Als Erwin ankam, waren die anderen Gäste, zwei junge Ehepaare, schon da. Er hatte sich zwischen den drei Paaren ein bisschen als überflüssiges Rad am Wagen gefühlt, aber nicht für lange. Denn zehn Minuten nach ihm war noch ein letzter Gast erschienen, Colin, ein Freund des Hausherrn. Bis zum heutigen Abend hatte Erwin nicht gewusst, ob eine Absicht des Gastgebers vorlag, Colin und ihn zusammenzuführen, und selbst heute abend scheute sich Erwin, Colin danach zu fragen. Vielleicht wusste dieser selber es nicht. Der Gastgeber und Colin waren alte Kriegskameraden; sie waren Freunde, das spürte Erwin sofort, aber vielleicht doch nur Freunde, wie er selbst mit vielen seiner ehemaligen Kriegskameraden befreundet geblieben war.

Der stille Colin hatte nach dem Abendessen am Grammophon gesessen und die Platten gewechselt. Eine Stunde lang hörte die kleine Gesellschaft Händel- und Purcell-Musik. Dann kam der Jahreswechsel, den sie mit Sekt in schmalen hohen Gläsern begrüßten. Die jungen Paare fingen an zu tanzen; wieder wechselte Colin die Platten. Er selbst war, wie auch Erwin, Nichttänzer. Aber zur Begleitung der scharf akzentuierten Tanzmusik setzte nun ein Gespräch, leise geführt, zwischen ihnen ein, für das sie gute Musse hatten, denn das Tanzvergnügen dauerte bis in den frühen Morgen. Als er sich mit den anderen Gästen verabschiedete, hatte er sich auch von Colin verabschiedet, der die Nacht bei seinen Freunden blieb. So hatten sie sich kennengelernt. —

Ende Januar erhielt Erwin einen kurzen Brief von Colin, der in Wimbledon lebte. Er hätte für den kommenden Sonnabend zwei Theaterkarten und ob ihn Erwin begleiten würde, seine Adresse habe er durch die gemeinsamen Freunde erhalten. Erwin nahm die Einladung an, und

sie gingen zusammen ins Theater. Nach diesem zweiten Abend hatten sie sich wiederholt an Wochenenden getroffen, waren ins Theater oder Kino gegangen oder durchstreiften am Sonntag die dann so wohltuend leere Innenstadt, die sich auf diese Weise besser kennenlernen liess, als in der Bewegtheit der Woche. Sie hörten Kirchenmusik im normannischen Juwel der kleinen Bartholemewkirche, eine berühmte Sängerin in der Albert Hall, sie durchwanderten das Eastend und hörten gleichermassen amüsiert den Volksrednern am Hyde Park zu. Sie kamen sich stetig näher, aber keiner wusste vom anderen, ob hier ein gemeinsames Ziel erhofft wurde.

So war es bis zum heutigen Tage gegangen. Es war wieder einmal Samstag. Sie hatten sich früh zum Lunch in der Stadt getroffen und waren dann in die erste Vorstellung eines Kinos in der Tottenham Court Road, gegangen, um einen französischen Film zu sehen. Als sie das Kino verliessen, schien die Sonne noch. Sie fuhren mit einem Bus durch die Oxford Street zum Marble Arch und waren dann durch den menschenvollen Hyde Park in die stilleren Gärten von Kensington geschlendert. Hier sassen sie noch eine Weile in der Sonne, und als es kühler wurde, hatte Erwin zum ersten Mal Colin gebeten, bei ihm Tee zu trinken. Zum ersten Mal in drei Jahren bewirtete er einen Gast in seinem eigenen Zimmer. Nach dem Tee waren sie in dem kühlen Abend nah ans wärmende Kaminfeuer gerückt. Sie sassen nebeneinander auf dem breiten flachen Divan, aber das Gespräch fing an zu schleppen. Etwas Unausgesprochenes schien zwischen ihnen zu walten, und Erwin spürte mit einem leichten Erschauern jene ihm so fremd gewordene Beklemmung der Unsicherheit. Noch schwieg er grübelnd, als ihm Colin den Arm auf die Schulter legte. Erwin wandte sich ihm zu und sah in die Augen des Engländer. Sie bargen keine Sprach- noch Gefühlsgrenzen. Ihre Stunde war gekommen. Die erste Umarmung bedurfte keiner Worte mehr. —

Ihr waren sie beide nun wieder enttaucht, im wieder stetig gewordenen Gleichmass ihres Atmens lagen sie nebeneinander. Aber das Gleichmass brachte auch den Zweifel wieder zur Oberfläche. Hatte er recht gehandelt, dachte Erwin, das Tor wieder aufzustossen, das so lange verschlossen gewesen war? Und dachte Colin wohl ähnliche Gedanken? Durften sie sich ihrer sicher sein?

Da war es, als hätte Colin den Weg von Erwins Gedanken stumm verfolgt, vielleicht weil sie den seinen so ähnlich sein mochten. Er richtete sich langsam auf, stützte seine Hände hinter Erwins Kopf auf die Lehne des Divans und sah den anderen im flackernden Licht des Kaminfeuers still und eindringlich an. Dann hob er eine Hand und strich behutsam über Erwins Haare. Noch immer blieb er stumm, aber nun waren seine Gesichtszüge nahe über Erwin, und in das Schweigen, das um sie war, fiel ein einziges Wort von seinen Lippen.

«Darling.»

Und als ob es nur dieses einen Wortes in einer anderen Sprache bedurft hätte, um alle seine Zweifel zu lösen, wusste Erwin, dass er hinfort nicht mehr allein sein würde.